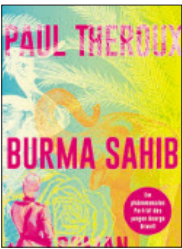


Roman – Gelungenes Porträt des jungen George Orwell

Kolonialpolizist in Burma

MÜNCHEN. Bevor George Orwell als Schriftsteller mit »Farm der Tiere« und »1984« berühmt wurde, lebte er eine Zeit lang in Burma, dem heutigen Myanmar. Seine erschütternden Erfahrungen als Beamter der britischen Kolonialpolizei inspirierten ihn zu seinem ersten Roman »Tage in Burma«. Der amerikanische Bestsellerautor Paul Theroux legt nun mit »Burma Sahib« seine Interpretation dieser Episode in Orwells Leben vor.

Schon bald nach seiner Ankunft in der Kolonie muss der angehende Polizei-beamte Eric Blair (alias George Orwell) erkennen, dass seine Berufswahl ein fata-ler Fehlgriff war. Er leidet unter ungebilde-ten, grausamen und rassistischen Vorge-setzten und Kollegen. Als er an verschie-



Paul Theroux: *Burma Sahib*, Roman, 592 Seiten, gebunden, 22 Euro, Luchterhand Ver-lag, München.

denen Einsatzstellen scheitert, stellt er die Rechtmäßigkeit britischer Kolonialherr-schaft immer mehr infrage. Am Ende steht die bittere Erkenntnis, dass das Empire ein »einziger riesiger Betrug« ist. Aber wie lange noch kann er seinen rebellischen Geist im Zaum halten?

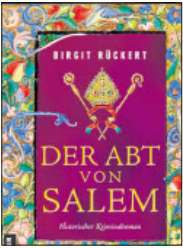
Atmosphärisch dicht erzählt

Theroux ist mit seinem Roman ein höchst überzeugendes Porträt des jungen Orwell in der Rolle des zerrissenen Kolo-nialbeamten gelungen. Als erfahrener Reiseschriftsteller bettet der Autor die auf-wühlende Geschichte eines überforderten jungen Mannes in ein atmosphärisch dichtet Porträt des tropischen Landes und seiner Menschen ein. Über allem aber steht die beißende Kritik an der anmaßen-den, ungerechten und zutiefst rassisti-schen britischen Fremdherrschaft. (dpa)

Roman – Spannung im historischen Italien

Florenz im Aufruhr

MESSKIRCH. Im Jahr 1498 bewegt sich die Renaissance in Italien auf ihren Höhe-punkt zu, aber auch die große religiöse Krise der Reformation kündigt sich an. Johannes, Abt des Klosters Salem, erfährt von seinem Jugendfreund Hans, dass des-sen Sohn Markus spurlos verschwunden ist. Dieser ist Lehrling eines Malers in Flo-renz. Der eher weltlich geneigte Johannes



Birgit Rückert: *Der Abt von Salem: Im Bann der Medici*, 384 Seiten, 16 Euro, Gmeiner Verlag, Meßkirch.

macht sich nur zu gerne mit Hans und dem Mönch Amandus auf den Weg nach Florenz, um den verschwundenen Jun-gen zu finden. Florenz befindet sich am Rande des Bürgerkrieges, der fanatische Mönch Savonarola predigt einen totalitä-ren Gottesstaat, während die vertrieben Medici mithilfe ihrer Anhänger die Rückkehr anstreben. Auf den Straßen herrscht nackte Gewalt und die drei Rei-senden befinden sich in permanenter Lebensgefahr. Wie sollen sie unter diesen Umständen Markus wiederfinden?

Birgit Rückerts Reihe historischer Kri-mis mit Abt Johannes erfährt mit »Der Abt von Salem. Im Bann der Medici« eine gelungene Fortsetzung. Die bedrohliche Atmosphäre in Florenz wird anschaulich und lebendig dargestellt. Auch der nach wie vor glanzvolle kulturelle Hintergrund wird nicht ausgespart. Ein spannender historischer Kriminalroman für Fans und solche, die es werden wollen. (dpa)

Sachbuch – Der Historiker Götz Aly beschäftigt sich mit der Frage, wie die Deutschen den Nazis verfallen konnten

»Putin und Trump sind nicht Hitler«

CHRISTOPH DRIESSEN

BERLIN. Der Historiker Götz Aly sieht kaum Parallelen zwischen der Zerstörung der Weimarer Republik durch die Natio-nalsozialisten und heutigen Herausforde-rungen der deutschen Demokratie. »Ich erkenne wesentlich mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten. Wir haben intakte Verfassungsorgane – das kann man vom damaligen Reichspräsidenten von Hin-denburg nicht sagen«, sagte Aly. Er veröf-fentlichte nun das Buch »Wie konnte das geschehen? Deutschland 1933 bis 1945«.

Der vielfach ausgezeichnete Experte für die Geschichte des Nationalsozialis-mus ist optimistisch, dass sich die heutige deutsche Demokratie zu verteidigen wis-se. »Ich sehe keinen Grund für Alarmis-mus. Ich finde es auch nicht in Ordnung, die AfD in die Nähe der NSDAP zu rücken. Ich kann nicht erkennen, dass in den auch mir unsympathischen Auftritten von Ali-ce Weidel ein Goebbels oder Hitler durch-schimmern würde – das waren ganz ande-re, völlig skrupellose Persönlichkeiten.« Fraglos gebe es rassistische, auch gewalt-bereite Gruppierungen innerhalb der AfD. Aber das gelte bislang nicht für die gesam-te Partei. »Außerdem haben wir heute kei-ne Bürgerkriegssituation so wie 1931/32.«

Einzelne Methoden ähneln sich

Auch angesichts der beunruhigenden weltpolitischen Entwicklungen sollte man nicht reflexhaft »mahnend« auf den Nationalsozialismus verweisen, sagte Aly. Allerdings beobachte er immer wie-der einzelne Herrschaftsmethoden, die ihn durchaus an die Nazi-Diktatur erin-nernten. Dazu gehöre Putins Direktive, den Krieg gegen die Ukraine nur als »militäri-



Der Historiker und Politikwissenschaftler Götz Aly.

FOTO: KEMBOWSKI/DPA

sche Spezialoperation« zu bezeichnen. Schon Propaganda-Minister Joseph Goebbels habe nach dem Überfall auf Polen 1939 das Wort »Krieg« verboten, stattdessen musste die Presse von einem »Gegenangriff« schreiben. Im weiteren Verlauf des Krieges seien dann umgekehrt die Wörter »Friedensinitiative« und »Frie-

denshoffnung« verboten worden. Heutige autoritäre Regime verfolgten zudem häu-fig die Strategie, sich durch soziale Wohl-taten des Rückhalts der Bevölkerung zu versichern. Das habe auch für die Natio-nalsozialisten eine zentrale und heute oft unterschätzte Rolle gespielt. So habe Hit-ler nach dem Stocken des Russland-Feld-

Roman – Die chinesische Autorin Shi Mei erzählt vom Schicksal ihrer Großmutter zwischen Tradition und Kommunismus

Ein Frauenleben in China

VON ELKE DEKANSKI

ESSLINGEN. Die chinesische Autorin und Übersetzerin Shi Mei blickt zurück in ihre Familiengeschichte und erzählt vom Schicksal ihrer Großmutter. Wie viele Mädchen ihrer Generation fiel auch diese der Lotusfuß-Tradition 1920 als Sechsjäh-rige zum Opfer. Durch Einbinden deformierte Füße wurden als »Lotusblüten« bezeichnet und entsprachen einem frag-würdigen Schönheitsideal. Viele Eltern setzten Mädchen dieser Tortur aus, um deren Heiratschancen zu erhöhen.

Eine sogenannte Fußfrau war für die langwierige, schmerzhaft Prozedur zuständig, sie machte straffe Bandagen, badete die geschundenen, eitrigen Füße, lehrte das Gehen, das nur als Trippeln bezeichnet werden kann. Manches Mäd-chen starb an den Folgen.

Die Großmutter Orchidee stammte im Gegensatz zu ihrer Freundin Lotus aus einer wohlhabenden Familie. In frauen-verachtenden Verhältnissen nutzen auch



Shi Mei: *Tamarisken in der Wüste*, Roman, 246 Seiten, 26 Euro, Drachen-haus Verlag, Esslin-gen.

die anmutigsten Namen nichts – Lotus wurde als junges Mädchen die vierte Frau eines alten, reichen Großgrundbesitzers und ging, wie es üblich war, nach der Hei-rat in die Familie des Mannes über. Das Mädchen starb bei der Geburt ihres ersten Kindes, nachdem ihr der Bauch aufge-schnitten wurde, als sie schwach wurde. Das Kind war männlich und wurde geret-et, ein lohnender Einsatz – dagegen galt es als unnütz, Mädchen zu gebären.

Die Ehevermittlerin wurde auch bei Orchidee tätig und fand einen wohlha-benden Mann für sie. Sie hatte Glück und

führte zunächst ein Leben in gegenseiti-ger Zuneigung. Sie bekam sechs Kinder in den ersten zehn Jahren, drei davon mus-s-te sie begraben und pflanzte auf die Grä-ber Tamarisken. Als sie merkte, dass sie körperlich an ihre Grenzen stieß, küm-merte sie sich selbst um eine Nebenfrau, was eine demütigende Zeit mit sich brach-te. Später wurde auch sie selbst wieder mehrfach schwanger.

Bürgerkrieg und Rote Diktatur

Nicht nur Orchidee standen elende Jahrzehnte bevor. Der Japanisch-Chinesi-sche Krieg (1937–1945) brach aus, es gab Winter mit extremer Kälte, Dürresommer, Pesttote, Tuberkuloseopfer. Dann folgte der Bürgerkrieg zwischen Kommunisten und Nationalisten und brachte schließlich die politische Wende in Form einer kom-munistischen Diktatur. Wohlhabende wurden enteignet, Betriebe verstaatlicht, einfache Menschen wurden angehalten, Rache an der Oberschicht zu üben.

Sachbuch – Zwischen Huldigung und Verdammung: Wortgewaltige Tour-de-Force durch die deutschsprachige Popmusik

Von Freddys Sehnsucht zu Rappers Wut

VON ARMIN KNAUER

GRAZ/BERLIN. Pop ist eine emotionale Sache, da wäre eine sachlich-nüchterne Herangehensweise völlig unangebracht. Das muss sich der Grazer Musik-Autor Wolfgang Zechner gedacht haben, als er seinen Band »Völlig schwerelos« schrieb, der anhand von 99 Songs durch »Glanz und Elend der deutschsprachigen Pop-musik« führt. »Glanz und Elend« meint: Der Autor huldigt fast hymnisch oder er verdammt in Bausch und Bogen – daz-wischen gibt es so gut wie nichts.

Das ist höchst vergnüglich zu lesen, zumal Zechner sich mit Vorliebe um Kopf und Kragen schreibt und beim Formulie-ren so die Zügel schießen lässt, dass ihm oft sämtliche Gäule durchgehen. Das Kapitel zum titelgebenden Peter-Schil-ling-Song »Völlig schwerelos« etwa ist so vollgestopft mit Weltalt-Metaphern wie eine Supernova kurz vor der Explosion.

Dabei ist das Buch keineswegs eine Folge von 99 Song-Analysen. Viel eher ein Streifzug, der anhand vieler Beispiele ein

launig-scharzzüngiges Gesellschaftspano-rama der Nachkriegszeit entwirft. Begin-nend bei der Flucht vor Nazi-Erinnerun-gen in kitschige Südseeträume mit Freddy Quinn über jugendfreie Versuche, mit Peter Kraus den Rock 'n' Roll zu teutoni-sieren bis hin zur Punk-Revolution der 1970er, die ihrerseits in der Neuen Deu-tschen Welle kommerziell ausgeschlachtet wird. Ehe das deutsche Pophandwerk in der Hamburger Schule seine akademi-schen Weihen feiert und im Ghetto-Rap den Ruch der Straße aufsaugt.

Das Problem: Zechner erzählt aus einer Nerd-Perspektive. 1973 geboren, in den 1980ern in die Musikwelt sozialisiert, ist für ihn der aus England und den USA herüberschwappende Pop Erlösung von elterlicher Enge. Pop auf Deutsch kann er sich deshalb nur vorstellen, wenn er sich antibürgerlich gibt und die durch die Nazis diskreditierte Sprache gegen sich selbst wendet. Von Ausnahmen wie Cate-rina Valente oder Alexandra abgesehen lässt Zechner daher fast nur gelten, was mit der »Punk-Revolution« zu tun hat.



Wolfgang Zechner: *Völlig schwerelos. Glanz und Elend der deutschsprachigen Popmusik in 99 Songs*, 360 Sei-ten, Paperback, 25 Euro, Hannibal-Verlag, Innsbruck.

Nun ist der Einfluss von Punk auf die deutsche Popwelt seit den 1970ern nicht zu bestreiten – dennoch produziert ein solch Ansatz ein einseitiges Bild. Wäh-rend in der realen Welt das Dreigestirn Grönemeyer, Westernhagen und Niede-cken das deutschsprachige Popgeschehen zeitweise fast nach Belieben regierte, kommen bei Zechner weder Westernha-gen noch Niedecken mit einem Song vor. Und Grönemeyer nur, um ihn kurz und schmerzlos abzuwatschen.

In seiner Fixierung auf den Punk findet Zechner keinen Bezug zu Udo Lindenberg mit seiner eigentümlichen Kunstfigur und

zugs im Herbst 1941 die Renten um 15 Prozent erhöht und die Rentner in das Krankenkassensystem integriert – bis dahin verlor man mit Eintritt in die Rente den Versicherungsschutz. Solche sozialen Beruhigungsgeschenke seien feste Be-standteile der Politik von Viktor Orbán in Ungarn, ebenso der früheren polnischen PiS-Regierung und aktuell in Putins Russ-land, sagte Aly. US-Präsident Donald Trump teile Hektik, Tempo und Aktionis-mus mit der NS-Regierung. »Jeden Tag ein anderes Dekret raushauen, jeden Tag Fake News herausposaunen, die Gegner fort-während unter Druck setzen, die Welt durch immer neue Initiativen, Provoka-tionen und Drohungen verunsichern.«

Mancher Vergleich hinkt

Gleichzeitig gelte: »All diese Vergleiche hinken. Weder Putin noch Orban noch Trump sind mit Hitler gleichzusetzen. Anders als dieser arbeitet Trump nicht auf einen von den USA zu führenden Erobe-rungskrieg hin.« Orbán wiederum sehe sich selbst als Vermittler, sei es im Kontakt mit Putin oder dem israelischen Minister-präsidenten Netanjahu. Putin betreibe zwar imperialistische Aggressionspolitik, doch könne diese bislang nicht mit der auf Massenmord ausgerichteten Kriegsfüh-rung Hitlers gleichgesetzt werden.

Vorschnelle Gleichsetzungen seien nicht hilfreich, um aktuelle Entwicklun-gen zu verstehen, sagte Aly. Er selbst wolle mit seinem Buch vielmehr zeigen, wie sehr die nationalsozialistischen Führer Herrschaftsmethoden benutzten, die wei-terhin in Gebrauch seien. (dpa)

Götz Aly: *Wie konnte das geschehen? Deutschland 1933 bis 1945*, Verlag S. Fischer, 768 Seiten, 34 Euro.

Roman – Die chinesische Autorin Shi Mei erzählt vom Schicksal ihrer Großmutter zwischen Tradition und Kommunismus

Nach öffentlichen Demütigungen brachte sich Orchidees Ehemann um. Sie selbst musste schwere körperliche Arbeit verrichten, und auch sie war bei Ver-sammlungen Spott und Gewalt ausge-setzt. Ein Sohn wurde zu lebenslanger Haft verurteilt, ein Schwiegersohn, als Konterrevolutionär verfolgt, floh mit einer ihrer Töchter.

Die Großmutter der Autorin Shi Mei sollte 1979 noch ihre Rehabilitation erle-ben. Eine lesenswerte Familiensaga vor interessantem historischem und kulturel-lem Hintergrund. (GEA)

VERANSTALTUNGSINFO

Shi Mei ist mit ihrem Roman »Tamaris-ken in der Wüste« am 24. September um 19.30 Uhr zu Gast in der Stadtbiblio-thek Reutlingen. Die Veranstaltung, bei der die Autorin von Eleonore Wittke befragt wird, ist Teil der Interkulturellen Woche in Reutlingen. (GEA) www.stadtbibliothek-reutlingen.de

Kunstsprache; die halbironische Soft-macho-Attitüde von Grönemeyer bleibt ihm fremd. Im Ernst beschwert sich Zech-ner, dass in Grönemeyers Song »Männer« zu oft das Wort »Mann« vorkomme. Enorm breiten Raum bekommt stattdes-sen die »Hamburger Schule« von den Gol-denen Zitronen bis zu Tocotronic mit ihren hochintellektuellen Pop-Perlen. Andererseits auch der Ghetto-Rap der ers-ten Stunde, während Zechner mit den Fanta 4 nichts anzufangen weiß.

Dass seit den späten 1980ern im Pop eine Normalisierung des Verhältnisses zur deutschen Sprache eintritt, ist für Zechner eine Qual. Der Deutschpop nach der Jahrtausendwende ist für ihn daher der kulturelle Untergang – weshalb er in seinem Werk außen vor bleibt.

Trotzdem ist es ein in seiner fabulier-wütigen Wucht toll zu lesender Band. Und einer mit einem großen Herz für die Außenseiter, die zu Unrecht Verkannten, die verschrobene Eigenbrötler und die wacker Aufbegehrenden. Was ja dann wieder durchaus sympathisch ist. (GEA)